Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 6

**Artikel:** Bergwald im Winter

Autor: Braun, O.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634041

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und lasse die föstliche Wärme auf den verdauenden Leib niederrieseln. Dabei füllt schimmernde Pracht die Augen,



Im slug ins Cal.

wohin sie schauen. Die hintersten Gebirgsfalten sind voll des weißen Leuchtzaubers. Als ware über der Erde der Morgen des ersten Schöpfungstages aufgegangen, so Ichladenlos rein erscheint sie den Bliden. Wie verlorene Vosten menschlichen Daseins stehen die Alphütten in der grenzenlosen Vereinsamung. In weltabgekehrter Ruhe schlummern die Höhen. Alle Geräusche sind gebannt, in lich versunken lauschen die Berge ihren eigenen Atemzügen. Ueber der Niederung flutet das weite, beglänzte Nebelmeer; leine wolkenweißen Wogen reichen vom silberzackigen Soch= gebirge bis hinüber zum Jurastrande. Darüber hinaus er= dehnt sich eine durchsichtige, unendliche Ferne. Mich dünkt, ich ruhe auf hohem Riff eines meerentlegenen Gilandes. Beleligendes Geborgensein erfüllt mich in der menschenleeren Einobe. Zwischen greller Simmelsbläue und blendendem Schneegeleuchte schlafwandeln meine Sinne durch einen lichten Traumfrieden der Urwelt.

Des Abendwindes Kühle wedt mich jäh aus meinem lüßen Halbschlummer. Schon biegt die Sonne ihren golbenen Bogen start nach Westen und auf die blasse Nebelstäche treten die Riesenschatten der Berge hinaus. Oben rotten sich die Göpfel näher zusammen, um das fliehende Licht noch eine Weile zurückzuhalten. Rote Flammenscheine zücht noch eine Weile zurückzuhalten. Rote Flammenscheine züchen ins stahlblaue Dämmer hinein. Unter hohen Schneeswehen kauern die Alphütten in banger Erwartung des nahenden, gespenstischen Dunkels und die Wälder ducken sich schen in die Schluchten hinein. Die Stunde mahnt talwärts. Horch! ein dumpfer, polternder Schlag. Roch einer — dann mehrere in rascher Folge. Drohend wie serne Gewitterentsadung folsert der Schall von Rordwesten herüber. Die Lust erzittert. Was ist's? Ich horche hin. Bum! bumbum! bum! Kein Zweisel: Geschützdonner. Also doch! Auch in diesen hehren Frieden brüllt die furchtbare Kriegszeit ihren dröhnenden Rus. Auch in dieser Berges-

stille sind die unheilvollen Ereignisse uns auf den Fersen und erschüttern uns bis ins Innerste der Seele.

Um des Daseins willen machen sich die Menschen zu erbitternden Feinden; fallen die Bölker in wildem Hasse übereinander her; wird der Sinn des Lebens ins wahnwitige Gegenteil verkehrt. Was sagt ihr dazu, ihr leuchtenden Alpen, die ihr im reinen Firnenglanze den Frieden als höchstes Gebot verkündet? Ih's Schmerz, was euch in Schweigen hüllt? Ober gehn die Geschehnisse eindruckslos an euch vorüber? Was frage ich! Auch die gewaltigsten Handlungen menschlichen Schickslas werden zur bedeutungsslosen Nichtigkeit an euch, die ihr gewohnt seid, die Dinge nach, Iahrtausenden zu messen. Euer Wesen fußt in der Ewigkeit, das der Menschen in der Gegenwart. Und diese flüchtige Gegenwart machen sie sich dies derzehlutstreitig, weil sie sich nichts von der versöhnlichen Größe anzueignen vermögen, die ihr, o Alpen! ihnen unverwandt vor Augen haltet.

Auf erbleichenden Schneehängen sause ich talnieder. Höher leden die Gipfelflammen in die Dämmerung empor, tiefer und tiefer sinke ich ins Dunkel hinab. Eine schwere Nebelwoge rauscht heran und schlägt lautlos über mir zussammen, die glimmenden Höhen erlöschen, ich tappe durch frostkaltes Düster heimwärts. Aber vor meinem Geiste stehen, eine glühende Vision, die roten Vergspitzen wie ragende Leuchttürme. Und ihre Feuer suchen durch das Grausen der Erde zu dringen, um der schiffbrüchigen Menschheit den Weg zu weisen zur rettenden Erlösung aus ihrem Verderben.

## □ □ Bergwald im Winter. □ □

Es trugen meiner Stier Schwingen Zu dir, verschneiter Bergwald, mich. Wie wohl ist mir, du Freund, darf ich Den Tag bei dir verbringen!

Ich komme aus des Alltags Schmerzen, Du nimmst mich auf in deine Ruh, Deckst mich mit deiner Stille zu, Gibst Friede meinem Herzen.

Stumm wandre ich auf Silberpfaden Durch beines Tempels hehre Pracht, Darin als Priester halten Wacht Die Bäume schneebeladen.

Leis strömt aus meiner Seele Tiefen Ein Quell von Glüd und Seligkeit. Dank dir, o Bergwald tiefverschneit, Du wedtest sie, die schliefen!

D. Braun.

# Die hühnersuppe von Burgdorf.

Immer noch vereinigen sich fast alle Jahre eine Ansahl Damen und Herren von Burgdorf im Stadthaus zur Feier der sogenannten Hühnersuppe, die in früheren Jahrhunderten eine der berühmtesten Festlichkeiten unserer Stadt war. "Ein altes Hersommen" nannte sie ein Entscheid der Berner Regierung schon im Jahre 1737, ein Hersommen, auf das alle Burgdorfer, vorab die ehrsamen Frauen, die es besonders betraf, stolz waren und über das sie eifersüchtig wachten, damit ja nicht an der historischen Traditon gerüttelt werden könne. Der Ursprung freisig ist in ein sagenhaftes Dunkel gehüllt. Der Chronist Iohann Rudolf Aeschlimann schilbert das Ereignis, das zur Stiftung der Hühnersuppe geführt haben soll, folgendermaßen:

"Schon hatte sich die Stadt Burgdorf bereits vier volle Jahre unter dem sanften Szepter bernischer Obersherrschaft befunden — kaum sich von den Folgen vorhersgegangener Kriege um etwas erholt, oder die wohltätigen Früchte des Friedens und des wiederauksehnden Fleißes